

Ausbeutung trotz Öko-Standards in Indien

Der schwierige Weg zur Fairness

Eastman Exports ist eine moderne Textilfirma im indischen Tirupur, die sämtliche Produktionsschritte unter einem Dach vereint. Sie kann Zertifikate wie Ökotex 100 oder ECO Textiles der Migros vorweisen – und hat dennoch Sumangali-Mädchen beschäftigt.

Christa Luginbühl, Koordinatorin Clean Clothes Campaign Schweiz

Eastman Exports ist mit einem Umsatz von 225 Millionen US-Dollar und einer Kapazität von sechs Millionen Stück Unterkleidung täglich aus 24 Produktionsstätten einer der grössten Player in der Textilindustrie in Tamil Nadu. Zur Kundschaft gehören neben Migros auch internationale Markenfirmen wie C&A, Diesel und Timberland. 2010 haben die niederländische Clean-Clothes-Partnerorganisation ICN und die niederländische NGO SOMO das Unternehmen unter die Lupe genommen. Der Bericht «Captured by Cotton» zeigt auf, dass es bei Eastman Exports zu diversen Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen kommt und dass die Firma im hauseigenen Spinnereibetrieb Sumangali-Mädchen angestellt hat.

Alles für die Mitgift

Das Wort «Sumangali» bedeutet «die Glücksverheissende» und beschreibt eine verheiratete Frau, die mit ihrem Mann ein erfülltes Leben in materiellem Wohlstand führt. Indische Fabriken locken junge Mädchen mit der Möglichkeit, Geld für ihre Mitgift zu verdienen, in ihre «Sumangali-Programme». Eine Mitgiftforderung ist zwar in Indien seit 1961 gesetzlich untersagt, aber in ländlichen Gebieten immer noch sehr verbreitet. Viele Familien müssen sich verschulden, um die Mitgift für ihre Töchter aufzubringen. Das «Sumangali-Programm» verspricht neben einer Geldsumme für die Mitgift auch Unterkunft, Verpflegung sowie Freizeit- und Weiterbildungsaktivitäten. Einmal in der Fabrik angekommen, sind die Mädchen aber nichts anderes als Zwangsarbeiterinnen: Die versprochene Summe für die Mitgift, die am Ende des dreijährigen Programms ausbezahlt werden soll, ist kein Bonus, sondern Teil des regulären Verdienstes. Dieser Lohnanteil wird vom Arbeitgeber während der Zeit der Anstellung zurückbehalten, und in der Praxis häufig nicht ausgezahlt.

Weit verbreitete Kinderarbeit

Das Sumangali-Programm wurde 2001 von Textilfabriken in den indischen Bezirken Coimbatore und Tirupur eingeführt. Heute ist das Programm im Westen und im Zentralland des Bundesstaates Tamil Nadu weit verbreitet. Schätzungsweise 120'000 Arbeiterinnen sind in diesem Programm beschäftigt, die meisten sind Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, rund 10 bis 20 Prozent sind Kinder zwischen 11 und 14 Jahren. Etwa 60 Prozent der Sumangali-Arbeiterinnen gehören der tiefsten Kaste an, den «unberührbaren» Dalits.

Eastman Export hat seit der ersten Recherche im Jahr 2010 und der Konfrontation mit den Ergebnissen Verbesserungen vorgenommen. Eine zweite Interview-Serie mit Arbeiterinnen und Arbeitern im April 2011 zeigt, dass Eastman Exports in den untersuchten Produktionsstätten keine Mädchen mehr unter dem Sumangali-Programm rekrutiert. Dennoch bleiben verschiedene Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen bestehen, wie die hier Beschäftigten berichten:

- Regelmässig überlange Arbeitstage und Arbeitswochen von 72 Stunden.
- Überstunden werden nicht wie gesetzlich vorgeschrieben mit dem doppelten Ansatz vergütet.
- Die Angestellten erhalten keinen Arbeitsvertrag.
- Eine Gewerkschaft gibt es bei Eastman Exports nicht.
- Die Angestellten dürfen auch keine Gewerkschaft ausserhalb kontaktieren.

Eastman Exports verteidigt sich und sagt, alle Anstellungspraktiken stünden im Einklang mit den indischen Gesetzen. Die Arbeitenden würden nicht zu Überzeit gezwungen, und auch nicht davon abgehalten, sich einer Gewerkschaft anzuschliessen.



Indisches Mädchen in der Kleiderindustrie von Tamil Nadu: Ausbeutung ist auch in Textilfabriken weit verbreitet, die in die Schweiz liefern! (Foto: Alessandro Brasile/SOMO)

Druck von Kampagnen wirkt

Die Migros ihrerseits als Kundin von Eastman Exports verweist auf die Bemühungen, die im Rahmen der Business Social Compliance Initiative (BSCI) gemacht wurden. BSCI habe im Januar 2011 in Delhi einen Runden Tisch organisiert, an dem das Sumangali-Programm diskutiert worden sei. Daran hätten Industrie- und Regierungsvertreter, NGOs und Zertifizierungsstellen teilgenommen. Ein weiterer Runder Tisch war für Mai/Juni 2011 geplant – Informationen zu konkreten Beschlüssen zur Beendigung des Sumangali-Programms sind bisher nicht bekannt.

Zwar wurden im geschilderten Fall von Eastman Exports – wohl nicht zuletzt dank Druck von Kampagnen auf die einkaufenden Markenfirmen – einige Verbesserungen erwirkt. Doch die von den Angestellten geschilderten Bedingungen zeigen einen beschwerlichen Arbeitsalltag und stehen stellvertretend für typische Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen, denen die rund 30 Millionen Textilarbeiterinnen weltweit ausgesetzt sind.

Soziale Fragen gewichten

Zugegeben, Lösungsansätze sind komplex. Produktlabels wie Ökotex 100 beziehen sich lediglich auf Schadstoffe im Produkt, nicht aber auf Fragen zu den Anstellungsbedingungen. Sensible Bereiche wie Gewerkschaftsfreiheit oder erzwungene Überstunden lassen sich nicht einfach im Produkt testen. Im Bereich der sozialen Nachhaltigkeit ist es daher schwierig von der Einhaltung von Arbeits- und Menschenrechten zu sprechen, die über durch ein Zertifikat gewährleistete Garantien erreicht wurden. Vielmehr geht es darum, dass eine Markenfirma mit den besten verfügbaren Instrumenten arbeitet, damit Probleme in der eigenen Zulieferkette aufgedeckt und effektiv behoben werden können.

Fairness bei der Kleiderherstellung geht also deutlich weiter als die Verarbeitung von biologisch angebautem oder fair gehandeltem Rohstoff. Das ist zwar ein wichtiger Anfang, doch damit der Fairnessfaktor durch die ganze Verarbeitungskette hindurch bestehen bleibt, braucht es den politischen Willen von Markenfirmen, Transparenz in die eigene Zulieferkette zu bringen, Existenz sichernde Löhne zu bezahlen, Gewerkschaften zu stärken, mit Multi-Stakeholder-Initiativen, die unabhängige Verifizierungen durchführen, zusammenzuarbeiten und in der Öffentlichkeit über Fortschritte zu berichten. ■

Für Fairness in der Bekleidungsindustrie Kampagnen und Verifizierungen

Die Clean Clothes Campaign (CCC) setzt sich für Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in der globalen Bekleidungsindustrie ein. Sie unterhält nationale Kampagnen in 15 europäischen Ländern und ein Netzwerk von 250 Organisationen weltweit. In der Schweiz wird die CCC-Arbeit von der Erklärung von Bern koordiniert und von 19 nationalen NGOs mitgetragen.

Einen andern Ansatz haben so genannte Multistakeholder-Initiativen (MSI) – sie arbeiten im Verbund von Gewerkschaften, Business und NGOs. Sowohl die MSI als Institution, wie auch die durchgeführten Kontrollen und die Umsetzungen von Verbesserungsmaßnahmen werden gemeinsam von diesen verschiedenen Stakeholders durchgeführt. MSIs im Textil- und Bekleidungsbereich, die unabhängige Verifizierungen durchführen, sind die Fair Wear Foundation und die Fair Labor Association.

www.cleanclothes.ch www.fairwear.org www.fairlabor.org